

Ansprache an der Gründungsversammlung der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW), am 9. April 1981 im Nationalratssaal des Parlamentsgebäudes in Bern

von Prof. Dr. H. Ursprung, Präsident der ETH Zürich

---

Man nennt unser Zeitalter das technische. Jeder von uns kommt als Individuum, in der Familie, in der Gemeinde, im Staat, als Bürger dieser Welt täglich mit Technik in Berührung. Die Technik hat dabei nicht mehr bloss die direkt dienende Funktion, die sie ganz zu Anfang hatte. Vielmehr ist sie längst selbst zu einer Institution geworden. Das wird sofort einsichtig, wenn man erkennt, dass Technik immer das Vorhandensein von Erzeugnissen oder Produkten menschlicher Tätigkeit bedeutet. Solche Produkte herstellen zu können, ist für den Menschen von heute und morgen wichtig. Ja, für das wirtschaftliche Ueberleben der Nationen ist die Konkurrenzfähigkeit im Angebot technischer Produkte eine Vorbedingung. Denn Konkurrenzfähigkeit ist eine notwendige Voraussetzung für die Sicherung der Arbeitsplätze. Eine notwendige, wenn auch allein nicht immer hinreichende Bedingung für Konkurrenzfähigkeit ist Innovation. Und Innovation ist wesentlich mitgetragen von der Wissenschaft. Diese Zusammenhänge sind mit ein Grund dafür, dass die zunächst

unerwartete Formel der "Technischen Wissenschaften" in unseren Sprachschatz Eingang gefunden hat.

Unser Land hat in Wissenschaft und Technik international ein hohes Ansehen. Dieses Ansehen ist ohne eine Akademie der Technischen Wissenschaften zustande gekommen. Man mag sich deshalb gefragt haben, ob die Gründung der SATW nötig ist. Sie ist nötig. Nicht in erster Linie aus Gründen der Vollständigkeit, dass nämlich neben den Geisteswissenschaften, den Naturwissenschaften und der Medizin auch die Technischen Wissenschaften ihre Stimme auf Akademiestufe erheben können. Auch nicht etwa bloss, um mit anderen Ländern mitzuhalten, die längst über Akademien der Technischen Wissenschaften verfügen. Sondern nicht zuletzt aus der Ueberlegung heraus, dass die Technischen Wissenschaften mitten in einer Phase der Herausforderung stehen.

Die Herausforderung ist technischer und nicht-technischer Natur. Lassen Sie mich hiefür ein paar Beispiele erwähnen. Die Lagerung radioaktiver Abfälle ist technisch lösbar, aber jede technisch mögliche Lösung hat politische Hürden zu überwinden. Datenerfassung und Datenverarbeitung sind mit praktisch beliebigen Finessen technisch lösbar, aber da fallen komplexe rechtliche Probleme an. Gewässer lassen sich mit technischen Methoden reinigen oder sogar

reinhalten, aber man darf dabei sehr handfeste ökonomische Fragen nicht ausser Acht lassen. Die Bewältigung von Transporten durch öffentlichen Verkehr oder Individualverkehr ist nicht nur ein technisches Problem, sondern mindestens auch ein energiewirtschaftliches, rechtliches und psychologisches. Die alles überspannende Problematik der Energieversorgung unseres Landes schliesslich verlangt im höchsten Masse die Mitarbeit der verschiedensten Disziplinen, nicht nur der technischen, aber auch der technischen.

Alles das bedeutet, dass die Technischen Wissenschaften nicht in sich selbst verharren dürfen, weder als Ganzes, noch in ihren Teilbereichen. Die Technischen Wissenschaften werden mehr als früher Synergien suchen müssen. Ich meine damit zunächst Formen des Zusammenwirkens der verschiedenen technischen Disziplinen unter sich, mit der Wirtschaft und mit den exakten Wissenschaften. Schlüsseltechnologien - etwa die Informatik oder die Verfahrenstechnik - müssen mehr als früher für andere Technologien erschlossen werden. Es muss bewusster versucht werden, Erkenntnisse der exakten Wissenschaften für die Technischen Wissenschaften und die Praxis zu erschliessen. Mit Synergie meine ich aber darüber hinaus Zusammenwirken mit Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Die SATW soll den Weg ebnen zu derartiger Zusammenarbeit, zum Beispiel dadurch, dass sie an Jahrestagungen ihre Fachgesellschaften zusammenführt, dass sie mit der Praxis spricht, dass sie Zusammenarbeit

pflegt mit den anderen Akademien unseres Landes.

Neben dieser fächerverbindenden Funktion wird die SATW Politik und Behörden ihre guten Dienste anbieten, wenn es darum geht, aus der Sicht der Technischen Wissenschaften eine unvoreingenommene Beurteilung der Lage zu formulieren mit Bezug auf Probleme der Gegenwart und der Zukunft. Eine Akademie ist dazu nicht nur besonders gut in der Lage, weil sie den Sachverstand ihrer Mitglieder mobilisieren kann, sondern weil sie über die Landesgrenzen hinaus Zugang hat zum Sachverstand ausländischer Akademien. Unser Land ist ja nicht in jeder Beziehung ein Sonderfall. Viele Probleme, die wir lösen müssen, betreffen auch andere Länder. Da aber die Wissenschaft keine Landesgrenzen kennt, ist es besonders leicht, über den Weg der Wissenschaft Zugang zu erhalten zu Lösungsansätzen in anderen Ländern. Die SATW wird deshalb mit verwandten Akademien anderer Länder in Verbindung treten. Solche Beziehungen werden die Akademie auch in die Lage versetzen, sich sachkundig über geplante internationale Zusammenarbeit zu äussern.

Wissenschaft ist dienende Kraft. Sie will und soll dem Menschen dienen. Die Gemeinschaft will und soll sich mit der Wissenschaft auseinandersetzen, und die Wissenschaft will und soll sich mit den Vorstellungen und Bedürfnissen der Gemeinschaft der

Menschen auseinandersetzen. Für die SATW bedeutet diese Einsicht, Volk und Behörden mit Rat und Tat beizustehen, wenn wissenschaftlich-technisch anspruchsvolle Aufgaben zur Diskussion stehen. Das setzt gründliche Fachkenntnisse, ernsthafte Auseinandersetzung und offene Information voraus. Die SATW versteht sich nicht als exklusiven Zirkel von Weisen; sie ist ja auch nicht aus Einzelpersonen zusammengesetzt, sondern aus Fachgesellschaften. Die Fachgesellschaften ihrerseits sind aus natürlichen Personen zusammengesetzt - und ich meine das nicht nur im juristischen Sinne. Schon heute, am Gründungstag, umfasst die SATW mehrere zehntausend Personen, die in eine mannigfaltige soziale Umwelt eingebettet sind: in Schulen, im öffentlichen Dienst, in der Wirtschaft als Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als Bürger in Familie und Staat. Diese vielseitige Verknüpfung an der Basis betrachte ich auch als Garantie dafür, dass die SATW nicht einseitige Lehrmeinungen vertreten wird, sondern Meinungen, die das übergeordnete Wohl der Gemeinschaft anstreben. Die SATW kann schon in ihrer heutigen Zusammensetzung versichern, dass die Voraussetzungen hierfür gut sind.

Ich möchte an dieser Stelle allen jenen Fachgesellschaften aufrichtig danken, die während der Vorbereitungsphase mit Enthusiasmus ihre Mitgliedschaft in der SATW angekündigt haben. Unsere Mitgliederliste ist keineswegs abgeschlossen.

Vielmehr freuen wir uns, schon im ersten Jahr unseres Bestehens weitere Fachgesellschaften in die SATW aufnehmen zu können im Bestreben, Sachverstand in der ganzen Breite und Tiefe der Technischen Wissenschaften vertreten zu können; jene Fachgesellschaften, die man Gründerinnen der SATW nennen mag, machen keinerlei Exklusivrechte geltend, und wir sind für diese Offenheit dankbar.

Die Liste der Einzelpersonen, denen ich heute für ihren Einsatz bei den Vorbereitungen zur Gründung der SATW danken möchte, wäre lang. Da war eine Gruppe in Basel, die schon 1977 mit Vorarbeiten begann. Sie wurde bald unterstützt durch Personen aus dem Kreis des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins. Die Initianten erfreuten sich schon früh der Beratung seitens des Generalsekretariats der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, sowie der Bundesämter für Konjunkturfragen und für Bildung und Wissenschaft. Treibende Kraft war unser heutiger Tagespräsident, Herr Direktor Albert Nussbaumer, den ich hier stellvertretend für alle Initianten und ihre Helfer namentlich erwähnen möchte.

Der SATW wartet ein gerütteltes Mass an Arbeit. Unsere Mitglieder, der Wissenschaftliche Beirat und der Vorstand

sind bereit, diese Arbeit zu leisten. Im ersten Jahr wollen wir, überlegt, ein Arbeitsprogramm formulieren, das wir der Abgeordnetenversammlung innert Jahresfrist unterbreiten werden. Das Ziel haben wir klar vor Augen: zu einer gestalterischen Kraft zu werden zum Wohle unseres Landes. Wir zählen dabei auf die fachliche Unterstützung vor allem der anderen Akademien und der Praxis. Wenn man bei derartigen Absichtserklärungen bisweilen das Bild des "am gleichen Strick Ziehens" verwendet, so möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass alle Beteiligten nicht nur am gleichen Strick ziehen, sondern in der gleichen Richtung. Einen Wunsch möchte ich im Hinblick auf die bevorstehende Arbeit anmelden, und dieser Wunsch richtet sich vor allem an unsere Bevölkerung und ihre Behörden: geben Sie uns einen Vorschuss an Vertrauen ! Die Technischen Wissenschaften brauchen Vertrauen, und sie verdienen es. Der Zeitgeist ist von einer Skepsis gegenüber Wissenschaft und Technik geprägt, die hin und wieder versäumt haben, ihr Bewusstsein für grosse Zusammenhänge unter Beweis zu stellen. Wenn eine neue Institution sich anschickt, dieses Bewusstsein unter Beweis zu stellen, verdient sie Vertrauen.